

Weltkirchliche Spiritualität

Den Glauben neu erfahren

Festschrift zum 70. Geburtstag von
Sebastian Painadath SJ

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Mystisches Eindringen und prophetische Dynamik: Welche Spiritualität für unsere Zeiten?

von Boniface Mabanza

„Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse,
aber nicht für jedermanns Gier.“

Mahatma Gandhi

Einführung

Obwohl die Krise des kapitalistischen Wirtschaftssystems und seines Gesellschaftsmodells schon seit mehreren Jahrzehnten ihre zerstörerischen Schatten wirft, bedurfte es der im Jahr 2008 eingetretenen Zuspitzung, um ihre Tragweite zu begreifen. Auch dann wird ihre Überwindung auf eine Abfederung von Symptomen reduziert. Die tiefste Dimension der Krise, die alles andere bedingt, wird selten reflektiert. Die aktuelle multiple Krise der Menschheit hat eine tiefe kulturelle und somit spirituelle Dimension. Mit klaren Worten: Ohne eine angemessene Spiritualität ist diese Krise nicht zu überwinden. In den folgenden Zeilen möchte ich versuchen zu skizzieren, wie diese Spiritualität und das Verhältnis der Theologie zur Spiritualität aussehen können.

Unsere Zeiten

Wir leben in einer krisenhaften Situation. Unverantwortliches Handeln von Politik und Wirtschaft haben eine Finanz- und Wirtschaftskrise ausgelöst, die tagtäglich Opfer verlangt, wie am Beispiel von Griechenland, Italien und Spanien deutlich wird. Die USA versinken in einer Schuldenkrise und verharren immer noch in parteipolitischen Diskussionen. Die Nahrungsmittelkrise, die durch verschie-

dene Faktoren wie Preisspekulationen, Land-Grabbing und die Konkurrenz zwischen Nahrungsmittelproduktion und Biosprit ausgelöst wird, lässt fast eine Milliarde Menschen sterben. Die für den Überfluss von ein paar wenigen Menschen beanspruchte Übernutzung der natürlichen Ressourcen bedroht den Fortbestand der Umwelt. Der Klimawandel ist in vollem Gang und das Zeitfenster für eine Umsteuerung für die am meisten bedrohten Regionen ist sehr kurz. Auch in dieser bedrohlichen Situation werden Entscheidungen immer noch an Selbstbedienungsmentalität und kurzfristiger Interessenpolitik und für die eigenen kleinen Gruppen orientiert. Somit sind wir inmitten einer Krise der Moral und der politischen Handlungsfähigkeit. Hier erweist sich, dass die knappste Ressource in der heutigen Welt nicht Geld oder die seltenen Rohstoffe wie Coltan aus dem Kongo, sondern die politische Fantasie ist. Ansonsten wäre es möglich gewesen, zum Beispiel die Rettungspakete der Industrieländer dafür zu nutzen, die größere Katastrophe des Klimawandels zu verhindern. Die Opfer dieser fehlenden Fantasie sind vor allem die Armen, die am wenigsten zum Klimawandel beitragen. Angesichts dieser globalen Apartheid und der sich anbahnenden Katastrophe bedarf es einer grundlegenden Neuorientierung.

Alle diese Krisen machen eine neue Weltordnung zwingend erforderlich. Eine politische Steuerung ist gefragt, deren Umsetzung auf die Schaffung neuer globaler Institutionen angewiesen ist. Damit dies geschieht, bedarf es einer Transformation der herrschenden Gier und Konsumkultur. Finanzdebakel, Preisexplosion bei Öl und Nahrungsmitteln, der Klimawandel haben den gleichen Kern: Das ganze Wirtschaftssystem gründet auf einem Überkonsum, den wir uns nicht mehr leisten können. Diese Frage wurde lange den Ökonomen überlassen, aber es geht dabei um das Menschenbild sowie die Vorstellung von Leben und vom guten Leben.

Gefragt sind alle kulturellen, spirituellen und moralischen Ressourcen der Welt, die dazu beitragen können, dem Zyklus der Zerstörung und des Todes ein Ende zu setzen. Nur dann kam es möglich werden, Entwürfe der Kultur des Lebens umzusetzen. Sowohl zum Widerstand gegen die herrschende Weltunordnung als auch zur Kon-

zeption und Umsetzung neuer Lebensentwürfe kann Theologie einen Beitrag leisten. Dafür muss sie die Bedeutung der Spiritualität im Kontext tiefer Sinnkrisen neu entdecken.

Notwendigkeit der großen Transformation

Die Menschheit ist gegenwärtig mit bedrohlichen Existenzfragen konfrontiert. Alle diese die Menschheit erschütternden Krisen finden ihre Quellen in der Gier, die in Überproduktion, Überakkumulation und Überkonsum münden, welche sich die Menschheit nicht mehr leisten kann. Damit ist gesagt, dass diese Krisen tiefer sitzen als in üblichen Analysen angenommen, miteinander verwoben und nicht isoliert voneinander zu begreifen sind: „Oberflächlich betrachtet“, schreibt Vishwas Satgar, „werden die weltweiten Konflikte durch einen Kapitalismus befeuert, der sich in die Hände der Finanzmärkte begeben hat und nun zur Instabilität neigt und Arbeiter, Arme und die Natur gleichermaßen auspresst. Von transnationalen Konzernen vorangetrieben, raubt und verbraucht der globalisierte Markt endliche Ressourcen in nicht wiedergutzumachendem Ausmaß. Er nährt damit die Illusion uneingeschränkten Konsums und verschärft die ohnehin dramatische Zerstörung unserer Natur. Systemisch gesprochen bedeutet dies, dass die Finanzkrise mit dem Erreichen des globalen Ölfördermaximums, der Lebensmittelkrise, der ‚Versicherheitlichung‘ des politischen Lebens und der Erderwärmung eng verschränkt ist. Jeder weiß es, jeder sieht es: Die in den vergangenen dreißig Jahren geschaffene globale Wirtschaftszivilisation befindet sich in einer tiefen Krise. In höchstem Maß gefährdet sie die Reproduktion der Gesellschaft und die Bedingungen, unter denen sich Leben auf dem Planeten erhalten kann.“¹ Die Tragweite dieser Krise bleibt unbeachtet, solange die

¹ Vishwas Satgar, „Wir sind nur Treuhänder. Man sollte wieder Mahatma Gandhi lesen. Er hilft uns, den Kapitalismus zu zähmen“, in: <http://www.zeit.de/2011/50/Kapitalismus-Satgar/seite-1>, 10.4.2013.

von Tim Jackson reflektierte Bedeutung des Konsumerismus unberücksichtigt bleibt².

Aus der Soziologie des Konsums zieht er folgende Lektion: „Material things are deeply implicated in the social and psychological aspects of our lives. This role depends heavily on the human tendency to imbue material artefacts with symbolic values. And this ability of sheer stuff to take on symbolic meaning provides an extremely influential ‚osmosis‘ between the physical and the cultural world, between material and ‚non-material‘ aspects of our lives.“³ Tim Jackson argumentiert, dass durch die Rolle, die materielle Güter in unserem Leben spielen, Konsumismus letztendlich Funktionen von Theodizee eingenommen hat. Diese Art von Theodizee ist Tim Jackson zufolge zutiefst verführerisch, weil sie eine flüchtige Art ontologischer Sicherheit bietet, die permanent bestätigt werden muss und zwar durch mehr Konsum. Die Konsequenzen dieser sich perpetuierenden Zerstörungslogik sind bekannt. Sie sind mittlerweile für den Planeten so akut, dass von vielen Seiten Stimmen für eine grundlegende Umsteuerung laut werden, die zudem in einem kurzen Zeitfenster stattfinden soll.

Diese Umsteuerung zur Klimaverträglichkeit und Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftssystems wird vom Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) als „Große Transformation“ bezeichnet: „Der WBGU begreift den nachhaltigen weltweiten Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft als ‚Große Transformation‘. Auf den genannten zentralen Transformationsfeldern müssen Produktion, Konsummuster und Lebensstile so verändert werden, dass die globalen Treibhausgasemissionen im Verlauf der kommenden Dekaden auf ein absolutes Minimum sinken und klimaverträgliche Gesellschaften entstehen können. Das Ausmaß des vor uns liegenden Übergangs ist kaum zu überschätzen. Er ist hinsichtlich der Eingriffstiefe vergleichbar mit den beiden fundamen-

² Tim Jackson, „Where on Earth will it end? Consumerism as Theodicy“, in: http://www.sofn.org.uk/sofia/85where_end.html, 10.4.2013.

³ *Ebenda*.

talen Transformationen der Weltgeschichte: der Neolithischen Revolution, also der Erfindung und Verbreitung von Ackerbau und Viehzucht, sowie der Industriellen Revolution, die von Karl Polanyi (1944) als ‚Great Transformation‘ beschrieben wurde und den Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft beschreibt.“⁴

Die angestrebte große Transformation umfasst verschiedene Bereiche und Ebenen des menschlichen und gesellschaftlichen Handelns. Dies zeigt nicht nur die Komplexität des bevorstehenden Prozesses, sondern unterstreicht die Notwendigkeit der Mobilisierung aller erdenklichen Ressourcen, um den Wandel erfolversprechend zu gestalten:

„Fasst man diese Anforderungen an die vor uns liegende Transformation zusammen, wird deutlich, dass die anstehenden Veränderungen über technologische und technokratische Reformen weit hinausreichen: Die Gesellschaften müssen auf eine neue ‚Geschäftsgrundlage‘ gestellt werden. Es geht um einen neuen Weltgesellschaftsvertrag für eine klimaverträgliche und nachhaltige Weltwirtschaftsordnung. Dessen zentrale Idee ist, dass Individuen und die Zivilgesellschaften, die Staaten und die Staatengemeinschaft sowie die Wirtschaft und die Wissenschaft kollektive Verantwortung für die Vermeidung gefährlichen Klimawandels und für die Abwendung anderer Gefährdungen der Menschheit als Teil des Erdsystems übernehmen. Der Gesellschaftsvertrag kombiniert eine Kultur der Achtsamkeit (aus ökologischer Verantwortung) mit einer Kultur der Teilhabe (als demokratische Verantwortung) sowie mit einer Kultur der Verpflichtung gegenüber zukünftigen Generationen (Zukunftsverantwortung).“⁵ In diesem Kontext empfiehlt es sich, die Frage zu stellen, welchen Beitrag Theologie und Spiritualität leisten können.

⁴ WBGU, „Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für große Transformation“, S. 5 in: http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011_ZfE.pdf, 10.4.2013.

⁵ Ebenda, S. 2.

Globale Krisen als Herausforderung der Zeit: Der Beitrag der Theologie

Christliche Theologie beruht auf dem Glauben an einen Gott, der in der Geschichte handelt und darin erlösend einwirkt. Daher ergibt sich für die Theologie die Notwendigkeit, in die konkrete Geschichte einzutauchen, um das Reich Gottes zu verwirklichen, „wobei das Hoffen darauf im Tun des nächsten Schrittes geschieht“.⁶ In Jesus Christus bricht Gott in die Geschichte ein und Jesus stellt seine Mission in den Dienst des Lebens: „Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und Leben in Fülle“ (*Joh* 10,10). Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit seiner weltgerichteten Perspektive dieses Einbrechen Gottes in die Menschheitsgeschichte reflektiert. Hier wird die Menschheitsgeschichte als Ort der Erlösung deutlich begriffen. Damit wird betont, dass es ins Zentrum der christlichen Mission in dieser Welt gehört, sich für den Schutz und die Förderung des Lebens einzusetzen, gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Hunger zu kämpfen, Frieden zu stiften und zur Bewahrung der Schöpfung beizutragen.

Diese Aufgaben stehen im Zentrum der Verkündigung des Reiches Gottes⁷, das zwar kommt, aber dessen antizipierte Fragmente hier und jetzt sichtbar sein müssen. Dieses spannungsreiche Verhältnis zwischen der Welt, wie sie ist, und der Welt, wie sie sein sollte, erinnert Christen an die Aktualität ihres Auftrags in dieser Welt. Aufgabe der christlichen Theologie ist es, im Licht des Auftrags Jesu Christi die Zeichen der Zeit zu deuten, die Bedeutung der gefähr-

⁶ Ferdinand Kertiens, „Die Auferstehungsbrücke – oder: Wissen wir eigentlich, was ‚Theologie der Befreiung‘ ist?“, in: Horst Goldstein (Hrsg.), *Befreiungstheologie als Herausforderung*, Düsseldorf 1981, S. 28.

⁷ Vgl. Peter Eicher, *Solidarischer Glaube. Schritte auf dem Weg der Freiheit*, Düsseldorf 1975, S. 106: „Die Botschaft vom Reich Gottes setzt die Priorität in die Veränderbarkeit des Wirklichen, in die Möglichkeit neuer Zukunft, sie setzt unbedingte Hoffnung frei, aus der heraus Impulse für mögliche Veränderungen wachsen.“

lichen Erinnerung zu buchstabieren und auf die Dringlichkeit ihrer Aktualisierung hinzuweisen. Die Aktualisierung der christlichen Botschaft entfacht eine Bedrohung für alle Kräfte, die für Mensch und Natur zerstörerisch wirken.

Diese Kräfte sind am Werk, wo Waffen produziert, subventioniert, kommerzialisiert werden und in den Krisenregionen dieser Welt für Schrecken sorgen. Diese Kräfte sind am Werk, wo Waren unter ausbeuterischen Mechanismen produziert werden und die Natur zerstört wird. Diese Kräfte sind am Werk, wo Finanz- und Wirtschaftskrisen zugunsten der Banken und Großunternehmen bewältigt werden, eine Umverteilung nach oben organisiert wird, was die Situation derer, denen es schon schlecht geht, noch verschlechtert. Wer sich zu Christus bekennt, verpflichtet sich, sich am Auftrag für eine friedliche, gerechte, umweltschonende und klimafreundliche Weltordnung, die Christus durch sein Anbrechen in die menschliche Geschichte verkündet, zu beteiligen. „Wo darum gekämpft wird, der Stimme der Verborgenen Gehör zu verschaffen und auf die Menschen aufmerksam zu werden, auf die niemand hört“, schrieb Frère Roger, „da ist der Platz der Christen in den ersten Reihen, im Kampf für die Befreiung aller Menschen“⁸, und angesichts der Zuspitzung der Umweltkrise und des Klimawandels muss aus heutiger Sicht ergänzt werden: im Kampf für die Befreiung des Planeten. Die entscheidende Frage, die sich aus diesem Auftrag ergibt, lautet, was das Proprium der Theologie angesichts der großen Transformation sein kann im Vergleich zu anderen Diskursen, die sich mit dieser Frage beschäftigen.

Diese Frage verdient eine große Aufmerksamkeit, denn nichts wäre für den theologischen Diskurs und dessen Praxis verheerender, als sich selbst überflüssig zu machen durch die Wiederholung dessen, was andere Diskurse schon und vielleicht sogar besser artikulieren. Konkret heißt das: angesichts der Krisen kann es für die Theologie nicht (allein) darum gehen, die von der Wissenschaft, von Zivilgesellschaften und selbst von politischen Entscheidungsträgern thema-

⁸ Frère Roger, *Kampf und Kontemplation*, Taizé 1973, S. 7.

tisierten Kritikpunkte am Zustand der Welt zu übernehmen, um daraus moralische Appelle abzuleiten. Tut Theologie dies, erschöpft sie sich in technischen und technokratischen Ansätzen, ohne in der Lage zu sein, zu den die Menschen bewegenden Fragen einen entscheidenden Beitrag zu leisten. Im aktuellen geschichtlichen Kontext erreicht Theologie ihr Proprium, indem sie die Fragen, die Menschen unserer Zeit bewegen, grundlegend reflektiert und auf die Notwendigkeit der Rückbesinnung auf Ursprungsvisionen der Menschheit hinweist. Daraus entsteht eine Radikalität, wie sie die erforderlichen Veränderungen brauchen.

Ins Zentrum dieser Suche nach Radikalität gehört die Frage nach Leben⁹, dessen Sinn und Bedeutung im Wandel der Geschichte der Menschheit. Rund um diese Frage verfügt Theologie nicht nur über eine Geschichte Gottes mit den Menschen und mit der ganzen Schöpfung, die es sich zu erzählen lohnt, sondern sie verweist auch auf die sich aktualisierende Verantwortung, die dem Menschen übertragen wurde, mit der Schöpfung Gottes sorgfältig umzugehen. Nur die Wahrnehmung der Bedeutung des Lebens und die daraus abzuleitende notwendige Radikalität sowohl in der Reflexion als auch in der Praxis kann die aktuellen Krisen in eine wahre Chance für Neues verwandeln. Um dies zu gewährleisten, muss Theologie ihren schöpferischen Auftrag wahrnehmen. Dieser Auftrag ist aufgrund der eigenen Logik des christlichen Glaubens eine Pflicht, „weil das Christentum als Utopie des Humanen mit dem substanzialistischen Modell der Dinge bricht und ein ethisches Modell entwickelt, in dem der

⁹ Vgl. Boniface Mabanza, *Gerechtigkeit kann es nur für alle geben. Eine Globalisierungskritik aus afrikanischer Perspektive*, Münster 2009, S. 225: „Wer ist eigentlich der Mensch? Wozu ist er da? Diese Grundfragen sollen die Lebensgestaltung mitbestimmen. Wenn der Mensch mehr ist als das, was die jetzige konsumorientierte Lebenshaltung aus ihm macht, dann kann und darf der ideologiegeprägte und wirtschaftliche Gesichtspunkt nicht alles sein. Es ist also eine Kunst des Unterscheidens gefordert, die auf einer Skala beruht, in der die Entfaltung eines integralen Lebens Berücksichtigung findet. Zu dieser Kunst des Unterscheidens hat die christliche Tradition einen Beitrag zu leisten.“

Mensch, die Gesellschaft und die gesamte Realität immer wieder neu geschaffen werden müssen – gemäß dem Anspruch des Humanen, dessen Maß, aber nicht dessen Inhalt im Wort der Bibel umrissen wird [...]“¹⁰. In dieser Aufnahme der kreativen Funktion, die die christlichen Antworten auf die Fragen der Menschen von heute kontextgerecht machen soll, findet Theologie ihre Spur, wenn sie ihre Spiritualität nicht neben, sondern in sich trägt.

Theologie und Spiritualität angesichts der Herausforderung der großen Transformation

Der Jesuitenpater Sebastian Painadath, dem dieser Sammelband gewidmet ist, definiert das Wesen der Spiritualität knapp und präzise: „Spiritualität als die Wahrnehmung der Gegenwart des göttlichen Geistes in uns und um uns betrifft alle Aspekte unseres Lebens: Leib und Seele, Verstand und Gefühl, Ratio und Intuitio sowie Person und Gesellschaft. In einer integrierten Spiritualität werden alle diese Aspekte in die Geist-Erfahrung miteinbezogen. Dadurch wird der Leib zum Grundsakrament, die Welt zum Ort der Gottesbegegnung und unsere Geschichte Gottes Geschichte mit uns und durch uns.“¹¹ Von dieser Definition ausgehend erscheint Spiritualität als eine Grunddimension der menschlichen Erfahrung, ohne die Theologie etwas Wesentliches für die Lebenswahrnehmung und -gestaltung vermissen würde. Diese Grunddimension hat Frère Roger im Blick, wenn er schreibt: „Der Kampf für die Menschen und an deren Seite findet seine Quellen in einem anderen Kampf, der immer stärker in ihrem Innern geschieht, dort wo kein Mensch dem andern gleicht.

¹⁰ Kä Mana, *Wiederaufbau Afrikas und Christentum. Afrikanische Theologie für eine Zeit der Krise*, Luzern 2005, S. 119–120.

¹¹ Sebastian Painadath, „An Unsere Freunde“, Juni 2001, S. 16–17, zitiert nach Georg Evers, „Sebastian Painadath SJ. Theologe aus Indien“, in: *Forum Weltkirche* 2 (2008), in: <http://www.forum-weltkirche.de/de/personen/13760.sebastian-painadath-sj.html>, 10.4.2013.

Dort wo wir am Tor zur Kontemplation stehen.¹² Spiritualität als jene Grunddimension, die zur Gottesgeschichte mit uns hin öffnet, und Theologie als Reflexion über diese Gottesgeschichte mit uns gehören zueinander, sie stehen in einer fruchtbaren Spannungseinheit im Dienst der Lebensgestaltung und beide können nur transformativ¹³ sein, denn der Aufruf des Christentums ist eindeutig: „Weder geht es darum, der Welt zu entfliehen noch darum, sich ihr anzupassen. Entscheidend ist vielmehr, die Welt zu verwandeln oder noch radikaler, an der Verwandlung mitzuwirken, die Gott unternimmt.“¹⁴

Wenn es stimmt, dass tiefgreifende soziale Veränderungen ohne die Transformation der Kultur, die das Denken und das Handeln der Menschen prägt, nicht möglich sind, dann beginnt der Einsatz für die große Transformation notwendigerweise mit einem Umdenken. Dieses Umdenken betrifft nichts Geringeres als unser Menschsein, die Art, wie wir uns begreifen und verhalten. Es geht um eine grundlegende Veränderung der dominanten Kultur und diese Veränderung hat eine tiefe spirituelle Dimension. Wenn wir uns nur als

¹² Frère Roger, *a. a. O.*, S. 7.

¹³ Vgl. World Council of Churches, „Together towards Life: Mission and Evangelism in changing landscapes. Proposal for a new WCC affirmation on Mission and Evangelism submitted by the Commission on the World mission and Evangelism (CWME)“, in: <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-commissions/mission-and-evangelism/together-towards-life-mission-and-evangelism-in-changing-landscapes>, 10.4.2013, Nr. 30: „Missionarische Spiritualität ist immer transformierend. Missionarische Spiritualität besitzt Widerstandskraft und versucht, alle lebensbedrohenden Werte und Systeme in unseren wirtschaftlichen und politischen Systemen der Gegenwart und sogar in unseren Kirchen zu zerstören. [...] Missionarische Spiritualität fordert uns auf, der göttlichen Lebenswirtschaft und nicht dem Mammon zu dienen, Leben am Tisch Gottes zu teilen und nicht die individuelle Gier zu befriedigen, eine bessere Welt zu verwirklichen, indem wir die Eigeninteressen der Mächtigen, die den Status quo erhalten wollen, herausfordern.“

¹⁴ Jean Marc Éla, *Gott befreit. Neue Wege afrikanischer Theologie*, Freiburg i. Br. 2003, S. 90. Vgl. World Council of Churches, *a. a. O.*, Nr. 36: „Gottes Auftrag an uns ist nicht die Schaffung einer anderen Welt, sondern die Neuschaffung von dem, was Gott in Liebe und Weisheit bereits geschaffen hat.“

Wesen begreifen, die zu Egoismus, Konkurrenzkampf und Akkumulation verdammt sind, dann ist der Teufelskreis der Ungleichheiten und der Zerstörungen sowohl des Menschen als auch der Umwelt und des Planeten nicht zu stoppen. Dass dies auf einer reduktionistischen Sicht des Menschen beruht, bedarf keines Nachweises, denn der Mensch definiert sich auch durch Verzicht und Genügsamkeit (Gandhi), Solidarität (Ubuntu-Lebensphilosophie), Barmherzigkeit und Achtsamkeit (biblische Traditionen) und Verbundenheit mit der Mutter Erde (indigene Traditionen Lateinamerikas und Afrikas).

Aus einer holistischen Perspektive lautet die Frage nicht, ob diejenigen, die im Überfluss leben, aus Gerechtigkeits- und Menschlichkeitsgründen schrumpfen müssen, sondern wie das vom Überkonsum und Konkurrenzkampf geprägte Menschenbild in ein neues Bewusstsein verwandelt und vor allem wie dieses neue Bewusstsein politisch übersetzt werden kann, damit ein gutes Leben für alle möglich sein kann. Auf diesem Weg kann sowohl der Überforderung durch inhumane Armut als auch der Unterforderung durch Überfluss die Stirn geboten werden. Im Zentrum der christlichen Spiritualität steht der Kampf für die Bekräftigung des Menschseins des Menschen. Dieser Kampf einigt viele Weltreligionen. Der bereits erwähnte Mahatma Gandhi¹⁵ warnte ausgehend von einer hinduistischen Perspektive vor den Gefahren einer auf Akkumulation basierten Zivilisation. Glück bestand für ihn darin, auf Bedürfnisse zu verzichten und für Andere da zu sein. Er stellte fest, dass jenseits eines Minimums, das die Menschen zum Leben brauchen, das, was dem Leben dienen sollte, Schaden verursacht. Er pflegte zu sagen, dass Bedürfnisse zu

¹⁵ Vgl. Vishwas Satgar, *a. a. O.*: „Gandhi glaubte an die Einheit alles Lebendigen, und das hieß für ihn: Menschen sind zwar mit Vernunft und Moral begabt, doch anderen Lebensformen überlegen sind sie damit nicht. Wir alle sind bloß Treuhänder einer gemeinsamen Schöpfung, wir stehen zugleich in der Schuld der Gesellschaft wie auch in der Schuld der Natur. Diese Schuldigkeit bildet die Grundlage für unsere wechselseitige Abhängigkeit. Für Gandhi erwuchs daraus die Forderung nach einer neuen Ethik, wonach wir uns von der Natur nur das nehmen dürfen, was wir wirklich brauchen. Konsumexzesse, Völlerei und Gier gehören nicht dazu.“

kreieren, um sie zu befriedigen, einer Windverfolgung gleichkommt. S. Painadath würde Gandhi an diesem Punkt zustimmen, denn auch er macht angesichts der zerstörerischen Logik der materiellen Akkumulation eine Strategie geltend: „Eine Gegenkultur entwickeln, ein Wertesystem beleben, das dem Evangelium entspricht, einen Lebensstil pflegen, der dem Leben geistige Qualität verleiht. Dies setzt innere Freiheit voraus, die eigentlich nur durch Askese, durch bewussten Verzicht wächst. Viel Besitz macht den Menschen unfrei [...]“. ¹⁶ Aber hier gilt es, die von Tim Jackson formulierte Warnung ernst zu nehmen: „Consumerism may be destroying the planet, but in the final analysis, it is clear that it cannot be countered by simple exhortation, religious or otherwise. If consumption places such a vital role in our lives, then asking people to give up material commodities is asking them to risk a kind of social suicide. People will resist threats to identity. They will resist threats to meaning. They will ask quite legitimate questions of the motives of the moral persuaders. So the task of countering consumerism must start with the building of alternative theodicies: the construction of meaning structures, communities of meaning [...], that lie outside the realm of the market. This process must also entail a deep re-engagement with ‚theodicy‘, with the ‚problem of pain‘ in its wider sense“ ¹⁷ Mit anderen Worten: Ohne Lebensweisen, die alternative Orte entstehen lassen, an denen das Leben nach anderen Werten geführt wird, ist Konsumismus nicht zu stoppen. Nur solche alternativen Orte haben das Potential, Attraktivität zu entfalten und dadurch Massen zu mobilisieren. Letztere würden dann die Entscheidungsträger ermutigen, die Rahmenbedingungen neu zu gestalten. Auch christlicher Glaube braucht solche Orte gelebter Spiritualität, wenn er im aktuellen Kontext einer mörderischen Unordnung mit dramatischen Konsequenzen für Mensch und Natur, zusammen mit anderen Weltreligionen und mit sozialen Be-

¹⁶ Sebastian Painadath, „Wie glauben – nach dem Terror von Madrid? Eine Herausforderung für die Christen in Europa. Vorschläge zur Umkehr – aus indischer Sicht“, in: *Publik-Forum* 9 (Mai 2004), S. 36.

¹⁷ Tim Jackson, *a. a. O.*

wegungen, einen Beitrag zum Triumph der Kultur des Lebens leisten will. Solche Orte und deren Wertesysteme hat Sebastian Painadath im Blick, wenn er schreibt: „[...] In der Zukunft wird die Kirche Jesu Gestalt annehmen in den kleinen Initiativen, die glaubwürdig versuchen, die Werte Jesu in das Alltagsleben umzusetzen. Die daraus entstehenden Gemeinden der Jünger Jesu werden sich über die Grenzen der Religionen und Kulturen hinaus in den Herzen der Menschen entfalten. So kommen wir zum Grundanliegen Jesu zurück: Verwirklichung und Verkündigung des Reiches Gottes als einer spirituellen Wirklichkeit, nicht so sehr Verbreitung des Christentums als einer religiösen Größe“.¹⁸

¹⁸ Sebastian Painadath, *a. a. O.*, S. 37.